

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 6.

Sonntag, den 29. Juli 1923.

1. Jahrgang.

Der Holzschlägel-Doppler. Von Peter Rosegger.

(Aus Anlaß des auf den 31. Juli fallenden 80. Geburtstags des verstorbenen berühmten Volksdichters.)

Man kann nicht sagen, daß der Kroißel-Schuster zu Stangeldorf auf verbotenen Wegen wandelte, hingegen aber auf verbotenen Sohlen. Was ist das für ein Geckrei über das Tuchstehlen der Schneider! Ich will den Schneidern nicht nahehetzen, muß aber sagen, daß der Schneider im Stibitzen ein Stümper ist im Vergleich zu einem tapferen Schuster, der den Kunden übers Leder kommt. Des Schusters Patron und Vorbild ist der heilige Crispinus, der bekanntlich den reichen Leuten Leder stahl, um daraus den Armen Schuhe zu machen.

Soll der brave Kroißel-Schuster anders tun? Weiß er nicht viele Arme in der Gegend, selbst in seinem eigenen Hause? Müssen seine Kindlein nicht den ganzen Sommer oft über den Herbstreif hin bis in den Winter hinein in Schuhen aus Menschenhaut umherlaufen? Gucken nicht aus den Schuhen seiner Frau manchmal die nackten Zehen hervor, ob nicht schon bald der Schuster komme? Und sind die Stiefel des Schuhmachermeisters selbst unfehlbar? Auch der beste Stiefel hat endlich seine schwachen Seiten, und auch der strammste Stiefel läßt schließlich ab von seiner jugendlichen Intoleranz, den Fuß einzig nur bei jenem Loche wieder hinauszulassen, bei dem er hereingekommen. Selbst seine Feinde mußten dem Kroißel-Schuster nachsa-

gen, daß er ein ausgezeichnete Arbeiter war; freilich wußte man, daß nur den Steren, die er aufgearbeitet, er schließlich Leder mitgehen ließ, bevor es noch Stiefel war, aber man drückte manchmal ein wenig die Augen zu; denn durch kluges, vermittlerisches Zuschneiden ersparte er ja anderseits wieder manchen

Fleck. Jahr für Jahr luden ihn die Bauern ins Haus, Jahr für Jahr stahl er den Bauern Leder, Jahr für Jahr ging mancher Bauer darauf aus, ihn auf frischer Tat zu ertappen — und Jahr für Jahr mißlanges. Der Bauer, Krückel auf der Höh' genannt, hatte sich aber heilig in den Kopf gesetzt, den sehr geschätzten Dieb zu entlarven. Und eines Tages, nachdem der Kroißel-Schuster bei dem Krückel die Ster aufgearbeitet hatte, die neuen zwölf Paar Schuhe der Reihe nach zierlich auf der Stange hingen und der Meister mit Zeug, Leisten und Mantel sich zum Fortgehen rüstete, kam der Bauer Krückel mit der Brieftasche und sagte er wolle seine Schuldigkeit abtun.

Der Schuster schmunzelte aufgerehmte berührt, er ehrte jeden Stergeber der eine vollendete Arbeit sofort bezahlte. Leider Gottes, es geschieht nicht immer!

„Nur,“ sprach der Bauer und steckte die Brieftasche wieder in sei-



Serlen/reuden.

nen Sack, „nur habe ich früher noch eine kleine Verrichtung.“

„So!“ sagte der Schuster.

„Ja,“ sagte der Bauer. Du bist mir alleweil mein liebster Schuster, und sind wir auch sonst miteinander fort gut Freund gewesen. So will ich jetzt deinen ehrlichen Namen retten.“

„Wieso?“ fragte der Meister.

In dem Augenblick trat der Bauer vom G'schaid zur Tür herein.

„Ah, da ist er, dieser Lasterer und Ehrabschneider!“ rief der Krükel, auf den Eintretendenweisend. „Was hast du ihm denn getan, Schuster, diesem Mann, daß er dich so verfolgt?“

„Wer verfolgt mich?“ fragte der Schuster.

„Er wird aber höllisch auffiken!“ sagte der Krükel mit anscheinender Erbitterung. „Meinen Schuster laß ich mir nicht verleumden. Arbeitet schon seit zwanzig Jahren bei mir, hab' ich gesagt, und ich weiß nichts Schlechtes.“

„Der Rest, der übrig geblieben, da liegt er,“ sagte der Meister und deutete würdevoll auf die Abfälle von Leder und Sohle, die wie Kehrlicht im Winkel lagen. „Nur ein großer Ochs kann glauben, daß man von einer Ochsenhaut mehr Schuhe machen kann, als zwölf Paar.“

„Er schreit, also stiehlt er auch,“ schmunzelte der Bauer vom G'schaid.

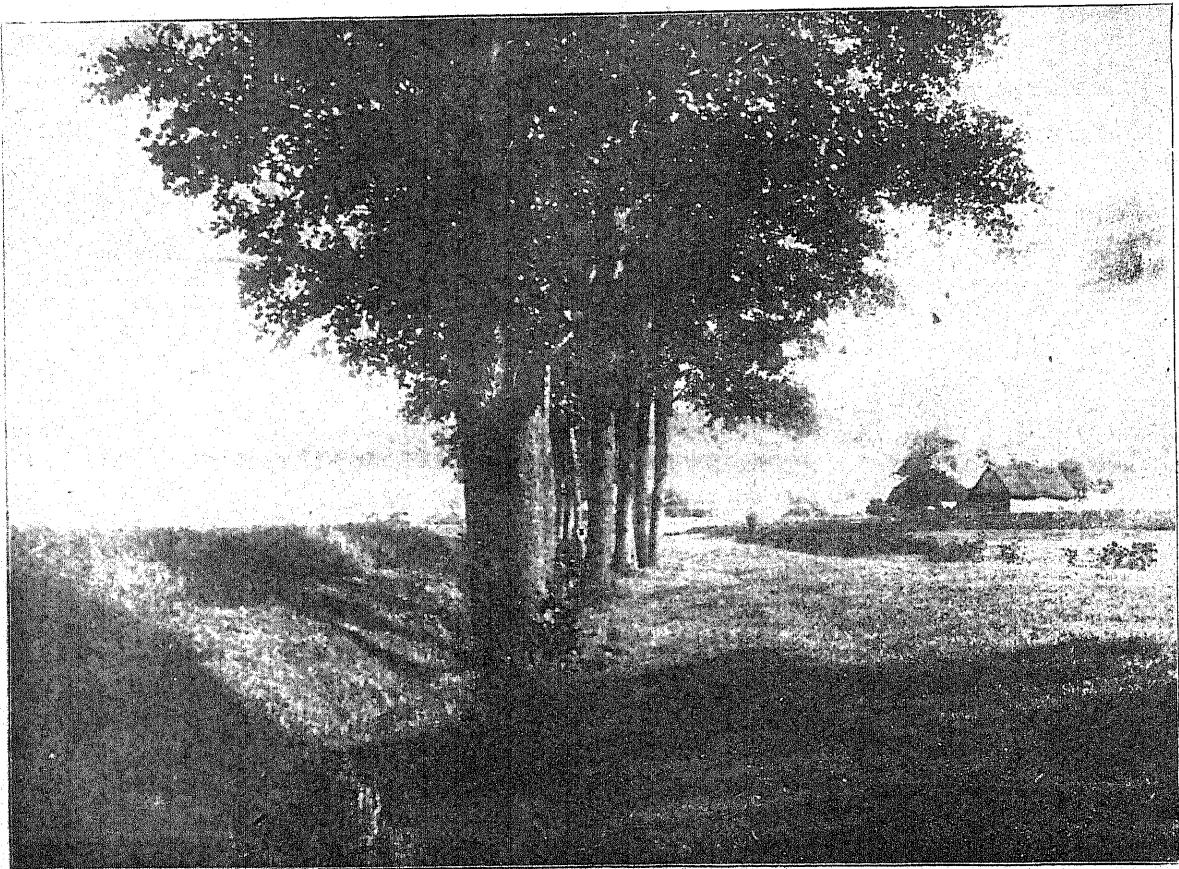
„Alter Freund,“ sprach der Krükel und legte dem Meister die Hand auf die Achsel, „wirf weg das Zeug, was an dir hängt, damit das lose Maul, das verdammliche zum Schweigen kommt. Wart' ich will dir helfen.“

Damit zog er ihm auch schon den Mantel aus, wobei ihm der vom G'schaid half. Und siehe der graue Tuchmantel war inwendig mit einem statilichen Stück Ochsenleder gefüttert.

„Ah — doch!“ rief der Krükel überrascht aus

„Natürlich!“ sagte der Schuster unter mitleidigem Lächeln.

Malerische Stätten in Polen.



Ogrozim bei Szadek.

„Was denn? Was sagt er denn?“ fragte der Schuster.

„Zu dumm ist's! daß du Leder stiehlt, sagt er.“

„Wer sagt das?!“ begehrte der Schuhmachermeister auf.

„Der sagt's, der da, der Bauer vom G'schaid.“

„Verflucht und vermaledeit noch einmal!“ schrie der Schuster, „meinen ehrlichen Namen rauben! Das laß ich mir nicht gefallen! Ich geh' zum Gericht! Auf der Stell' geh' ich zum Gericht!“ Damit wollte er eilig davon.

„Aber Meister!“ beschwichtigte der Krükel, „tu dich nicht so auseinander. Das brauchst's nicht. Wir machen ihn zu Schanden. Ich will dir Zeugnenschaft tun. Er wird dir Abbitte leisten. Du hast jaust aufgepackt, geh eben heim, schmeiß die Sehen von dir und zeig es ihm, daß du nichts hinterm Mantel hast!“

„Ich mich aus'uchen lassen wie ein Dieb?“ begehrte der Schuster gewaltig auf. „Nie! Nie!“

„Ja, ja,“ sagte der Krükel stets gelassen. „Aber ich an deiner Stell' woll' diesen niederträchtigen Lotter schon gottlos zu Schanden machen! Denn der schlechte Künd' behauptet steif und fest, du hättest jetzt Leder unter dem Mantel und wolltest damit davongehen.“

„Als ob es auf der Welt kein Ochsenleder gäbe, als das deine! Uebrigens, wenn ihr Bettelbauern schon auf das Stückel Leder ansteht, da habt es, ich schenk' es euch.“ Riß es los, warf es hastig hin und lief zur Tür hinaus.

So war es den Bauern gelungen. Von diesem Tage an wich der Meister dem Krükel aus; er wollte „mit einem Knicker nichts zu tun haben.“ Aber im nächsten Jahre, als im Bauernhofe wieder frische Häute gegerbt worden waren, tat der Krükel, als ob nichts gewesen wäre und lud den Kroissel-Schuster auf die Ster ein. Der Kroissel-Schuster tat auch, als ob nichts gewesen wäre und kam. Alles wickelte sich in vollster Zufriedenheit ab. Als der Schuster am Ende aber das schöne schwarze Leder sah und die vielen Sohlen, die er nicht aufgearbeitet hatte, seufzte er. In diesem Hause wird man ja ausgesucht wie ein Dieb! Weil es sich im vorigen Jahr verlohnt hat, so wirds diesmal sicherlich nicht unterlassen. — Also sann der Meister am vorletzten Abende, als er beim Krükel in der Abenddämmerung langsam um den Hof ging und dann schwermütig hinabschaute in die buschige Schlucht. — Wenn du, meine liebe Ochsenhaut, dachte er, denn das Leder lag ihm im Sinn, noch die Füße hättest, wie du sie einmal gehabt hast, und ich

Zum heutigen 10. Gauturnfeste in Lodz.

Von B. Bergmann, Lodz.

Wo sich in aller Welt Deutsche niederließen, dort haben sie auch ihre angestammten Sitten und Bräuche entfaltet; in erster Linie bereiteten sie aber dem deutschen Volkslied und dem Jahn'schen Turnen eine Pflegestätte, und ist es zur geflügelten Redensart geworden, daß drei Deutsche schon einen

Turn- oder Gesangsverein gründen. Dieses Festhalten an der Väter Art gilt natürlich auch von unserem hiesigen Volkssplitter: datiert doch die Entstehung unserer ältesten Turn- und Gesangsvereine bis weit in die sechziger Jahre des verfloßenen Jahrhunderts zurück, in welcher Zeit bekanntlich die Einwanderung deutscher Arbeitskräfte nach Lodz am stärksten war. Und so wie deutscher Sang, hat hier auch deutsches Turnen trotz aller Schwierigkeiten vergangener Zeiten feste Wurzeln gefaßt und sich immer weiter verbreitet, so daß es heut als ein lebensstarker Organismus dasteht, dem eine

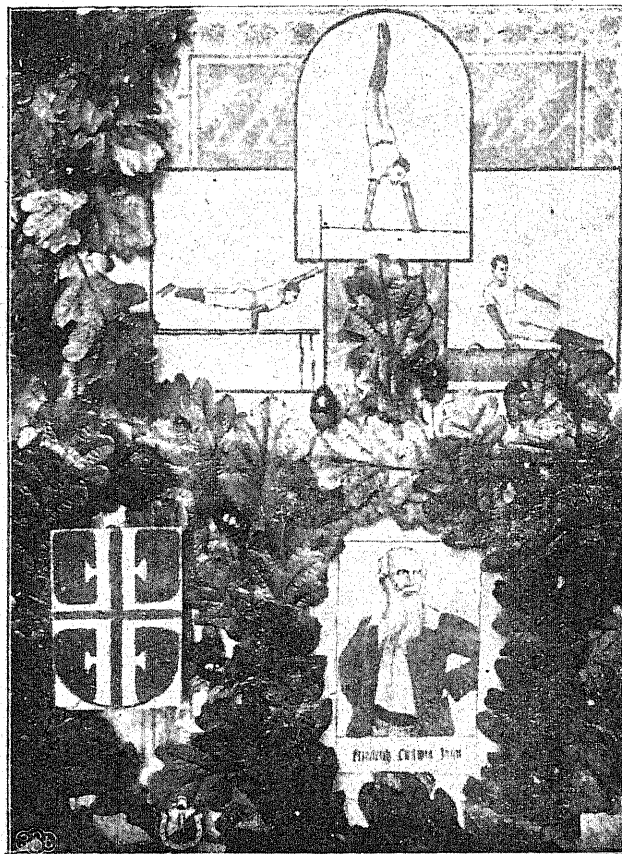
noch eine größere Entwicklung sicher ist. Bei dem Mangel an einer geordneten Jugendpflege in einer Zeit, wo der physische und moralische Wert unserer Jugend durch die Folgeerscheinungen der Kriege ganz erheblich gesunken ist, tut besonders auch bei uns die Zusammenfassung der Jugend zu Verbänden, wie es die Turnvereine sind, bitter not. Hier, wo die Jugend bei Spiel und Sport dem Zuge des eigenen Herzens folgt, kann für ihre sittliche Erziehung, für die Verpflanzung von Ordnungsliebe und Arbeitsfreudigkeit mehr getan werden, als anderswo. Und sollten nicht gerade wir hiesigen

Deutschen — im Interesse der Erhaltung unserer wertvollsten geistigen Güter auch für die Zukunft — unser Hauptaugenmerk der heranwachsenden Jugend zuwenden, eingedenk der Worte: Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Von diesem Gesichtspunkte aus sind Turnfeste mit ihrem Aufmarsch der Jugendreihen, mit ihrer

Ordnung und Unterordnung nichts anderes als Kundgebungen des instinktiv nach höheren Dingen trachtenden jugendlichen Geistes, an welchen teilzunehmen es sich die breite Öffentlichkeit zur ersten Pflicht machen sollte. Möchte auch das heutige allgemeine Turnfest in Lodz ein deutsches Volksfest in diesem Sinne werden!

Die im Gau vereinigten Turnvereine von Lodz und Umgegend halten, wie alljährlich so auch in diesem Jahre eine Heerschau ihrer Getreuen ab. Das diesjährige 10. Gauturnfest findet am heutigen Sonntag in Lodz auf dem Sportplatz

Offizielle Festkarte zum 10. Gauturnfest
der vereinigten Turnvereine in der Woiwodschaft Lodz.



X. Gauturnfest zu Lodz

am 29. Juli 1923.

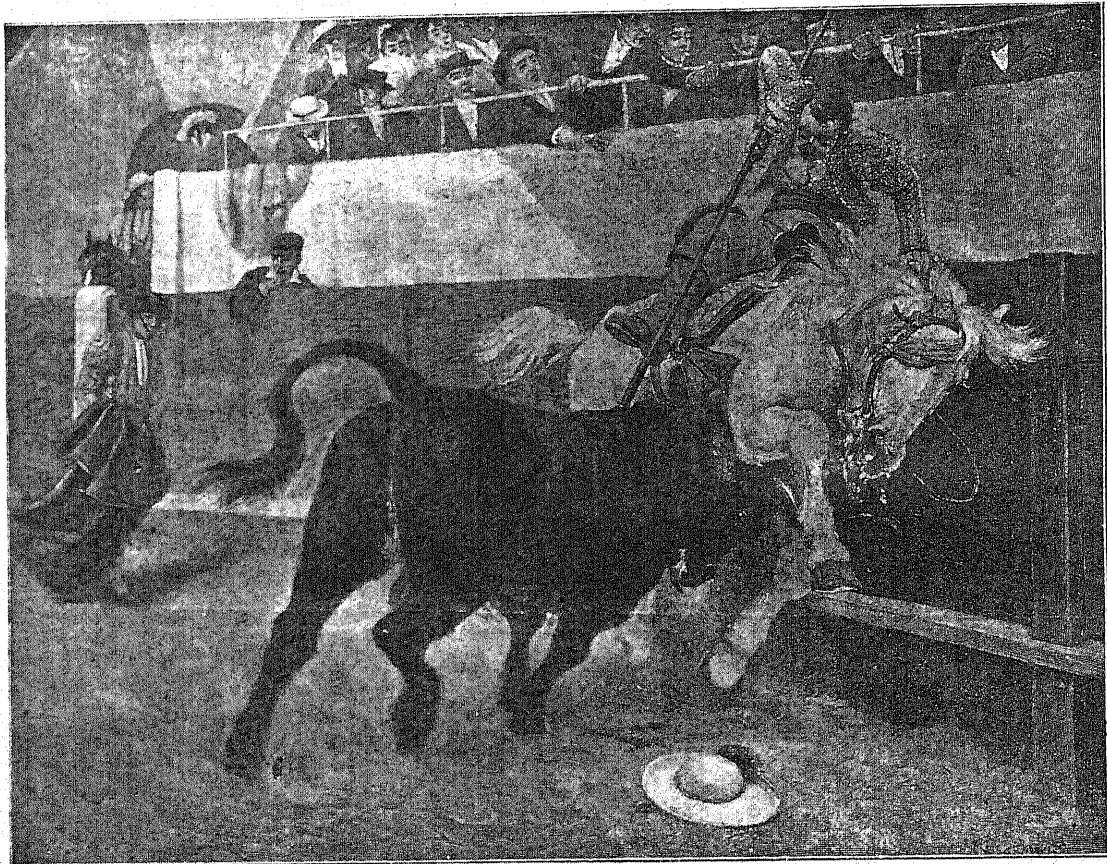
des Turnvereins „Kraft“ an der Wodnastr. 4 statt; es beginnt um 8 Uhr morgens mit den Wettkämpfen, denen sich am Nachmittag nach vorhergehendem Festzuge ein umfangreiches Schauturnen anschließen wird. Das heutige Turnfest in Lodz wird allerdings nur ein schwaches Abbild des in München eben beendeten großen deutschen Turnfestes sein, wo sich an den Freiübungen etwa 70 000 Männer und Frauen beteiligten und der Festzug 8 Stunden dauerte; unser Turnfest soll aber auch im Kleinen neu veranschaulichen, daß unsere hiesige Turngemeinde sich der körperlichen Erziehung der ihr anvertrauten Jugend mit vollem Ernste annimmt.

könnte dich zu Fuß fortschicken und sagen: Lederlein! Wenn es finster wird und ich in diesem Hause beim letzten Paar Stiefel sitz', so schleiche du aus der Kammer, laufe davon und hinab zu meinem Häusel; sie werden dich schon hineinlassen und morgen komm' ich selber nach. Du kämst meinem Weibel an d'e Füß', die sind dir um ein Stück feiner als die Pfoten der alten Trampeldirn, der du sonst verfallen bist.

Während der Kroissel-Schuster solchergehalt phantasierte, stieß sein Fuß an einen Holzschlägel, der zum Hineintreiben von Zaunblöcken gemacht worden war und jetzt müßig da herumlag. — Kam dem Schuster ein großer Gedanke „Holzschlägel!“ murmelte er. „du sollst mir nicht mehr lange faulenz. Du bist ein Rössel, das laufen kann; aber ich will dich erst beschlagen.“ — Er guckte vorsichtig in die Kunde und als er sich überzeugt glaubte, daß er nicht beobachtet sei, schlug er am

ins Gestrüppe hinein verkrochen. Endlich erblickte ihn der Stuffer und wand sich schmerzvoll durch die Dornhecken, um ihn zu holen. Aber siehe, der Schlägel war es freilich, nur hatte er kein Leder mehr um sich genagelt. Hingegen stand auf ihm mit Kohle geschrieben: „Guten Abend, Holzschlägel-Doppler!“

Wohl hat sich von dieser Zeit an der Kroissel-Schuster die Nachfolge des heiligen Crispinus möglichst abgewöhnt, aber der Spitznahme „Holzschlägel-Doppler“ ist ihm geblieben bis auf den heutigen Tag. Solche Auszeichnungen, wie sie das Volk verleiht, gehen weit übers Grab hinaus. Und paßt einmal auf, am jüngsten Tage, wenn wir alle auferstehen zum Gerichte, wird der Kroissel-Schuster von den Stangeldorfern mit dem Worte: „Guten Morgen, Holzschlägel-Doppler!“ begrüßt werden. Es dürfte ihm ein bißel unangenehm sein.



Stierkampf.

In Warschau bemüht man sich (bisher erfolglos) um die Genehmigung solche Stierkämpfe auch bei uns einführen zu dürfen.

Holzschlägel den Stiel ab. Dann eilte er in die Kammer, brachte ein hübsches Stück Kernohle heraus und nagelte dieselbe rings um den Schlägel. Als dieser solche maßten nedoppelt war, gab er ihm mit dem Fuß einen Stoß: „Hia Rössel, galoppier!“ Der gedoppelte Holzschlägel schlug sich über, begann zu kugeln und lief über den Hing hinab in die Schlucht. — Gut ist's, d's Leder hat Füße bekommen.

— Jetzt mein lieber Krücker auf der Höh', jetzt kannst alle deine Nachbarn einladen, daß sie mich aussuchen — ich bin ein ehrlicher Mann, hab' nichts unter dem Mantel! —

Am folgenden Tage, als der Schustermeister sein Stierschlachtmahl verzehrt, sei ein Lohn erhalten, seine Zeugtasche und Leistenknäuel auf dem Rücken hatte, sagte der Bauer: „Richtig, Meister, daß wir den alten Brauch nicht abkommen lassen: Bißel Leder suchen unter deinem Rock.“

„Geh nur her,“ antwortete der Schuster scharf, „wenn du mir meine blutergene Haut nicht willst abziehen, eine andere wirft an mir nicht finden.“

Und war auch so. Der Schuster hatte stellenweise ein zerlumptes Untergewand, stellenweise war er kitzelig, aber unrechtmäßiges Leder fand man keins an ihm. Mit großer gegenseitiger Achtung gingen die beiden auseinander.

Der Schustermeister stieg langsam den Weg hinab ins Tal; unten bog er durch Hölzsträucher in die Schlucht, um seinen gedoppelten Holzschlägel zu suchen. Der hatte sich — wie sich's für ein ordentliches böses Gewissen ziemt — tief

Denksprüche.

Genußsucht und Freudlosigkeit stehen zu einander in Wechselwirkung. Beide sind Folgezustände von Unterernährung der Seele.

*

Selig sind die Sehnsüchtigen, denn sie werden Erfüllung finden.

Selig sind die Einsamen, denn sie werden Gemeinschaft erlangen.

*

Der Liebe tiefster Sinn ist der Wille zur Heiligung.

*

Daß die Menschheit so langsam nicht nur aus den Zeugnissen ihrer Weisen, — sondern auch aus der unüberhörbaren Sprache der Tatsachen lernt, ist von allen Tragödien des rätselvollen Lebens die bitterste.

Anna Enders-Dix.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Dr. E. v. Behrens.

Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H., Petrikauer Straße 86, 1.